

Messianismus III.

Sabbatianer, Dönme, Frankisten.

Nach dem Tode Sabbatai Zewis brach die Messias-Bewegung keineswegs zusammen. Ein großer Teil der wundergläubigen Anhänger hoffte von Tag zu Tag auf seine Wiederkehr, und andere nährten diese Hoffnung, um die angenehmen Positionen nicht aufgeben zu müssen, die sie im Hofstaat eingenommen hatten. Vor allem war es seine Frau, in der der dynastische Gedanke auch nach dem Tode des „Königs“ weiterlebte. Unterstützt wurde sie hierin von ihrem Bruder, Joseph Pilosof, der die Anhänger S.s sammelte und mit ihnen nach Saloniki zog.

Nach heftigen Auseinandersetzungen mit den dortigen Juden, traten 1686 etwa tausend Sabbatianer zum Islam über. Pilosof nahm als Oberhaupt den Beinamen Zewi an, wodurch angedeutet wurde, daß sich in ihm die Gestalt des S. neu personifiziert habe. Auf einer Wallfahrt nach Mekka starb er, und sein Nachfolger wurde Berechja.

Das jeweilige Oberhaupt der Sekte wurde als „Regent des Messias auf Erden“ bezeichnet, und diese Statthalterwürde vererbte sich. Infolge mancher Reformationsversuche kam es mehrmals zu Spaltungen der Sekte, wodurch sie sowohl an Zahl als auch innerer Kraft verlor. Den Juden waren die abtrünnigen Sabbatianer naturgemäß aufs Tiefste verhaßt. Aber auch die Mohammedaner standen ihnen mißtrauisch gegenüber, da sie nicht zu Unrecht in ihnen verkappte Juden sahen, die nur zum Islam übergetreten waren, weil die Judengemeinschaft sie verstoßen hatte und sie selbst durch ihren Übertritt lediglich die Ankunft des jüdischen Messias zu beschleunigen hofften.

Von den Türken werden die Sabbatianer, von denen noch heute allein in Saloniki ungefähr 10 000 leben, Dönme genannt. Sie heiraten ausschließlich untereinander und erhalten sich so ähnlich als abgeschlossene Gemeinschaft wie die Juden selbst. In der neueren Zeit jedoch haben sie sich, je länger umso stärker an die türkische Umgebung assimiliert, während die Beziehungen zum Judentum immer lockerer wurden. Von den jüd. Feiertagen halten sie den 9. Ab, aber nicht als Trauertag, sondern als Geburtstag des Sabbatai Zewi. Die übrigen jüd. Feiertage begehen sie zwar, aber sie feiern nicht die Tage selbst, sondern nur den Vorabend. Die Ablösung vom Judentum ist noch dadurch gefördert worden, daß bei dem großen Brand von Saloniki 1924 auch der größte Teil der Sabbatianischen Literatur und der alten Urkunden vernichtet worden ist.

Ein in der Öffentlichkeit bekannt gewordenes Mitglied der Dönme war David Bey, der eine führende Stellung in der jungtürkischen Revolution 1908 einnahm, bald darauf in der reformierten Türkei Finanzminister wurde und als Vorsitzender der Dette Publique Ottomane die Finanzverhandlungen zwischen der Türkei und den europäischen Staaten führte. Er wurde 1926 von Kemal Pascha zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Am stärksten lebt der Glaube an Sabbatai Zewi in den Frauen der Dönme. Der Messias wird wiederkehren, wenn seine Seele durch die Körper von 18 Generationen gewandert ist.

„Am Sabbath-Nachmittag in der Dämmerstunde schreitet ein langer Zug Dönme-Frauen aus der Banbur-Gasse, in der sie wohnen, auf die Spitze eines Felsens, der weit ins Meer hineinragt. Gespensterhaft in langen weißen Kleidern hebt sich das Bild vom blauen Himmel ab. An der äußersten Ecke des Felsens angelangt, strecken die Frauen ihre Arme sehnsüchtig weit ausgebreitet in die Ferne. Ruckweise, langsam, als hielten sie einen Körper zwischen ihnen, ziehen sie dann die Arme wieder an sich und pressen die Hände über der Brust zusammen. Bis lange nach Sonnenuntergang stehen die Gestalten oben über dem

Wirrwarr der Schiffe, über dem Geschrei der Hafendarbeiter, sinnfälliger und bildhafter als man es sich erdenken kann, ihre Sehnsucht nach Sabbatai Zewi ausdrückend. Eine unsagbare Trauer spiegelt sich auf den Gesichtern der Frauen die spät in der Nacht — ohne den Messias wieder in ihre engen Häuser zurückkehren.“ (Esiel Carlebach.)

Die Sabbatianische Bewegung blieb aber nicht auf das türkische Gebiet beschränkt, sondern wurde durch eine Art von „Grenzboten“ zur polnischen Judenheit hinübergetragen. Dieser Grenzbote war Jakob Frank, der 1726 in dem kleinen Städtchen Korolowka an der Grenze von Podolien und der Walachei geboren wurde. Nach der üblichen talmudischen Jugenderziehung ging er auf die Wanderschaft und trieb in der Türkei Handel mit Schmuckgegenständen. Dort erhielt er den Namen Frenk oder Frank, ein Sammelname, der von den türkischen Juden all jenen gegeben wurde, die von Westen her als Einwanderer oder Händler aus „Frankenland“ kamen.

In Smyrna und Saloniki kam er in Beziehung zu den Sabbatianern, griff deren Lehre von der Seelenwanderung des Messias auf, verteidigte die These, daß die Messias-Seele von König David über den Propheten Elias, über Jesus, Mohamed, Sabbatai Zewi bis in die Gegenwart sich stets neu verkörpere und behauptete nicht mehr und nicht weniger, als daß die Seele des 1740 verstorbenen letzten großen Führers der Sabbatianer Berechja in ihm weiterlebe. Er verstand es, sich an die Spitze der Sabbatianischen Sekte zu stellen und ließ sich von seinen Anhängern als „Statthalter des Messias“, oder wie es auf spaniolisch lautet, „santo señor“ verehren.

In seinen Predigten stellte er neben die Lehre von der Reinkarnation der Messias-Seele den Gedanken der Dreieinigkeit: Gott, Messias und Schechina. Die Schechina ist die weibliche Form der „Göttlichkeit“ und wird in der Kabbala personifiziert verehrt, wodurch sie Gestalt und zugleich Ähnlichkeit mit der „Mutter Gottes“ erhält. Wie so vielfach in ekstatischen Religionsbewegungen wird auch in dieser, in der der Mensch nach Vergöttlichung strebt, das Göttliche hinabgezogen zum Menschen; der Mensch steigt empor zum Messias, zum Halbgott, die Schechina, ohnehin nur noch halbgöttlich, steigt hinab als Weib und wird in den Mysterien der Frankisten nun bald tatsächlich in der Gestalt eines Weibes verehrt, eines schönen natürlich, das zuerst umhüllt, dann unverhüllt von den sie umdrängenden und umtanzenden Ekstatikern angebetet wird, und da der Vielzahl der Männer eine Frau zur erst mystischen, dann aber wahrhaftigen Vereinigung nicht genügt, werden ganze Scharen von Frauen zugezogen, und so artet der zunächst göttliche Kult in der Frankistenbewegung nach dem geschichtlichen Vorbild so vieler antiker Religionsbewegungen in einen recht irdischen Trieb aus. Was als Gebet beginnt, endet durch die stetige Steigerung der Empfindung in einer Orgie.

Ob aus wahrer Messiasgläubigkeit oder infolge der „Attraktion“ — jedenfalls fanden die Frankisten großen Zulauf, und Jakob Frank konnte in einem glänzenden Aufzug in Lemberg einziehen. Hier aber fanden die teils mit dem Islam, teils mit der christlichen Dreieinigkeit liebäugelnden Frankisten bei der strenggläubigen Judenheit Mißtrauen und Widerstand, und so zogen sie sich in ein kleines podolisches Städtchen Lanekorona zurück, um sich hier ihren religiös-erotischen Weiheübungen ungestörter hingeben zu können.

An einem Jahrmartstag 1756 wurde ein solches Mysterienspiel von Neugierigen beobachtet, die Kunde von einem, allen jüdischen Religionssitten widersprechenden orgiastischen Tanz von Männern und Frauen erregte das Judenstädtchen aufs höchste. Durch die Jahrmarttsbesucher ver-

mehrt und in ihrem Mut und Unmut bestärkt, stürmten die entrüsteten Juden von Lanckorona das Haus der Frankisten und nahmen alle, deren sie habhaft werden konnten, in Haft. Da Frank türkischer Untertan geworden war, mußte man ihn entlassen, und er verschwand von der Bildfläche, über seine Anhänger aber wurde der große Bann ausgesprochen, eine Strafe, die sie sehr schwer traf, denn durch den Bann (s. Sbl. Bann 202/3) wurden die Betroffenen vollkommen aus der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen, und zwar nicht nur gesellschaftlich, sondern auch wirtschaftlich, so daß sie tatsächlich hilf- und heimatlos zwischen drei Lagern standen: Dem Judentum, dem Islam und dem Christentum, das in diesen Gegenden durch die katholische Geistlichkeit verkörpert war. Das Haupt der Geistlichkeit bildete der Bischof Dembowsky, dem schon vorher von dem Auftreten einer jüdischen Sekte mit christologischen Tendenzen Nachricht zugegangen war und dem der ausgebrochene Streit willkommenen Anlaß bot, die Frankisten ins christliche Lager hinüberzuziehen. Hierdurch hoffte er, endlich die seit eineinhalb Jahrtausenden vergeblich bestürmte Festung des Judentums an einem schwachen Punkt erfolgreich angreifen und die allgemeine Bekehrung der polnischen Juden zum Christentum einleiten zu können.

Die geächteten Frankisten waren froh, daß ihnen der Schutz des allmächtigen Bischofs winkte, dieser aber verlangte von ihnen die öffentliche Lossagung, wenn nicht vom Judentum, so doch von der talmudischen Lehre. Er setzte eine öffentliche Disputation zwischen Talmudisten und Frankisten an, die 1757 unter der Leitung der katholischen Geistlichkeit in Kamenez stattfand. Die Frankisten waren in diesem beschämenden Bruderstreit, der unter dem Augurenlächeln der als Richter auftretenden katholischen Geistlichen ausgefochten wurde, von vornherein im Vorteil. Erstens waren ihnen die geistlichen Richter wohlgesinnt, sodann vertraten sie Glaubenssätze, die der christlichen Mythologie verwandt waren. Drittens bekämpften die Frankisten manche Lehren des Talmud. Wie zu erwarten, wurde das Urteil zu Gunsten der Frankisten gefällt. Die Gemeinde zu Lanckorona wurde zu einer Geldstrafe verurteilt, und außerdem eine öffentliche Talmudverbrennung festgelegt, die nach der damaligen Sitte durch den Henker in schimpflicher Form stattfand.

Kurz nach der Disputation starb der Bischof, und nunmehr gewannen die Talmudisten die Oberhand: die Frankisten wurden, nachdem man ihnen die Bärte geschoren, über die türkische Grenze getrieben. Als man sie aber auch hier nicht aufnehmen wollte, traten die bis zur Verzweiflung im Grenzbezirk hin und hergetriebenen Sektierer, um Ruhe zu finden, zum Islam über. Von hier aus breitete sich die Frankistische Bewegung von neuem über die Türkei aus.

Die im übrigen Polen zurückgebliebenen in Acht getanen Frankisten wußten sich keinen anderen Rat, als zum Christentum überzutreten, und Frank selbst kam nach Polen, um die notwendigen Formalitäten zu erfüllen. Die Frankisten stellten für den Fall einer Taufe gewisse Bedingungen, wie zum Beispiel die Erlaubnis, jüdische Namen beizubehalten, neben dem Sonntag auch den Sabbath zu heiligen, nur untereinander zu heiraten usw.; die Geistlichkeit hingegen verlangte vor der Taufe nochmals eine Disputation gegen die Talmudisten, besonders um die Verwendung von Christenblut beim Passah-Ritual endgültig festzustellen. Im Juli 1759 fand zu Lemberg in der Kathedrale

im Beisein der Geistlichkeit, des Adels und der Behörden die berühmte Lemberger Disputation statt. Trotzdem die Frankisten auch dieses Mal in jeder Weise begünstigt waren und auch offiziell als Sieger erklärt wurden, erreichten sie das von der Geistlichkeit erstrebte Ziel, die Legende vom Ritualmord zu beweisen, naturgemäß nicht.

Nach der Disputation mußten die Frankisten wohl oder übel die Taufe annehmen, und um ihnen den Weg zum Taufbecken recht verlockend zu machen, wurden ihnen Vertreter des reichen Adels und Grundbesitzes als Taufpaten angeboten. Für Frank selbst wurde kein Geringerer als der König von Polen August III. ausersehen, und im November 1759 wurde Jakob, nunmehr Joseph Frank unter Veranstaltung einer glänzenden Feier in der St. Johanniskirche zu Warschau mit Frau und Tochter getauft.

Durch diese Massentaufe der Frankisten ist jüdisches Blut in den polnischen Adel gedungen, und viele von den später so nationalistisch und antijüdisch auftretenden Vertretern desselben haben in ihrem Stammbaum als jüdischen Großvater oder Urgroßvater einen der damals getauften Frankisten aufzuweisen.

Die Kirche hingegen war weniger vertrauenselig. Sie ließ die Täuflinge durch Spione überwachen, und als sich herausstellte, daß sie tatsächlich mehr den alten Lehren als dem neuen Glauben anhängen, und daß Joseph Frank auch weiterhin als die Inkarnation des Messias verehrt wurde, ließ sie ihn ein Jahr später verhaften und Frank wurde nicht weniger als dreizehn Jahre in dem Festungskloster zu Czenstochau gefangen gehalten. Aber auch hierdurch ließen sich seine Anhänger ebensowenig wie hundert Jahre zuvor jene des Sabbatai Zewi abschrecken, auch sie sahen hierin eine göttliche Fügung und eine der Erlösung vorausgehende Demütigung, und so siedelten sich rings um die Festung Frankisten an.

Als nach der ersten Teilung Polens Czenstochau von den Russen besetzt wurde, erlangte Frank die Freiheit. Mit reichem Gefolge zog er nun nach dem Vorbild Sabbatai Zewis durch Böhmen, predigte unter den Juden und verstand, da er genau wie Sabbatai Zewi in Gestalt seiner Tochter Eva eine auffallend schöne Frau in seinem Gefolge hatte, die Aufmerksamkeit auf seinen Zug zu lenken. Er kam bis nach Wien, wo sich angeblich sogar der Sohn und Mitregent von Maria Theresia, der spätere Kaiser Joseph II., angelockt durch die schöne Tochter, für Frank und seine Sekte interessiert haben soll, was Maria Theresia zur Ausweisung derselben veranlaßte. Nun ließ sich Frank in Offenbach a. M. nieder, erwarb das Schloß des Fürsten Isenburg, legte sich den Titel „Baron von Offenbach“ bei und erregte auch hier durch seine schöne Tochter das Interesse des christlichen Adels der Frankfurter Gegend. Als eine Verleiblichung der Schechina, als „Matronita“ wurde Eva in den Mittelpunkt des Zeremoniells gestellt. Genau wie der Wohnsitz Sabbatai Zewis und wie später die „Residenzen“ der Wunderrabbis war auch Offenbach in diesen Jahren der Wallfahrtsort zahlloser Sektierer, die mit ihren Weihgeschenken den Hofstaat des „Barons“ finanzierten. 1791 starb Frank, und seine Tochter Eva übernahm die Nachfolge. Trotz eines großen Aufgebotes von Propagandamitteln gelang es ihr nicht, die Sekte zu erhalten. Ehemalige Anhänger enthüllten ihre Macheschaften und ihren lockeren Lebenswandel, und sie starb 1816 verschuldet und verarmt.

Dezember 1932.